

Einsame Spitze

Sonderdruck
Aus Ausgabe 10/10
stereoplay

Nach dem Erfolg des Delos fordert Lyra mit dem anspruchsvolleren Modell Kleos die analoge Weltelite heraus. *stereoplay* wollte wissen, ob es mit seiner neuen Technik auch die teureren hauseigenen Modelle in den Schatten stellt.

Man musste kein Prophet sein, um zu weissagen, dass dem sensationellen Delos (Test in 8/10) bald weitere Lyra-Tonabnehmer mit der optimierten Generator-Geometrie folgen würden. Als dann Lyra-Entwickler Jonathan Carr das nächste Modell mit dem Namen

Wussten Sie ...

... dass der Line-Contact-Schliff ursprünglich entwickelt wurde, damit der 32-Kilohertz-Trägerton von CD-4-Quadro-Aufnahmen sauber abgetastet werden kann?

Kleos (rund 2800 Euro) ankündigte, setzten die neugierigen *stereoplay*-Tester alle Hebel in Bewegung, um sich ein Exemplar zu sichern. Im weltexklusiven Test wollte die Redaktion schließlich eine sehr spannende und heikle Frage klären: Kann der Neuling, obwohl nur fast halb so teuer, dem hauseigenen Toppystem – der *stereoplay*-Referenz Titan i (Test in 6/06) – dank der Weiterentwicklung den Rang streitig machen?

Der Body ist resonanzärmer

Der deutlichste Unterschied zwischen Kleos und Delos zeigt sich am Systemkörper. Dieser

ist auch beim Kleos aus massivem Aluminium, er besitzt aber einen erhöhten Höcker; nur in diesem Bereich ist die Montageplatte mit der Headshell verbunden. Carr glaubt, dass er mit diesem Kunstgriff und zwei an der Rückseite eingepressten, sechs Millimeter langen Hartmetallzylindern die Resonanzeigenschaften entscheidend verbessert hat. Auch durch die schwerere 7075-Aluminium-Legierung soll der Kleos-Body übrigens resonanzärmer sein als der Körper des Delos.

Die neue Generator-Geometrie und die zwei asymmetrischen Gummidämpfer des

Delos übernahm Carr beim Kleos. Die auf ein Metallplättchen mit besonders linearen magnetischen Eigenschaften gewickelte Spule aus reinem Kupfer (99,9999 Prozent) hat etwas weniger Windungen als die im Delos.

Auf dem Nadelträger aus Bor sitzt aber kein Namiki-Diamant mit Micro-Ridge-Schliff wie beim kleineren Bruder, sondern eine Line-Contact-Spezies. Sie erhält bei Ogura eine Lyra-spezifizierte Form, mit Ver rundungen von 3 und 70 μm . Da Carr zu recht überzeugt ist, dass Nadelträger und Diamant harmonieren müssen, ist beim Kleos auch der Nadelträger dezent anders als beim Delos.

Groß war die Spannung im Hörraum, als sich das Kleos dem Vergleich stellte. Die Re-



Aufbau im Detail

- 1 Der Frontmagnet steckt in einem Teflon-Stück, das gegen Resonanzen mit einer Kunststoffschraube fixiert ist.
- 2 Die Kupferspule auf einem magnetisierbaren Metallplättchen ist durch ein spezielles Papier (Washi) geschützt.
- 3 Durch Ausfräsen der Montageplatte hat das Kleos nur im erhöhten Bereich Kontakt zur Tonarm-Headshell.



Um das Resonanzverhalten zu optimieren, sind auf der Rückseite des massiven Alu-Körpers zwei Hartmetallzylinder eingepresst.

daktion schloss nicht nur die Phonostufen-Referenz Naim Superline (Abschluss 470 Ohm/5,6 nF) nebst Netzteil Supercap an (Test 10/08), sondern auch die exklusive Lyra-Phonovorstufe Connoisseur 4-2 P SE (8/05), die mit Lyra-Abtastern hervorragend harmoniert und hier die Unterschiede zwischen den Abtastern sogar noch deutlicher zeigte.

Die Hörtests, die wir zwecks schneller Vergleichbarkeit mit

zwei Tonarmen Ekos SE auf dem Referenz-Plattenspieler Linn LP 12 SE Radikal (6/09) durchführten, gingen in die erste Runde: Beim Duell Kleos gegen Delos beeindruckte das Delos mit dem gewohnt kraftvoll-muskulösen Bass und seiner mitreißenden Musikalität. Das Kleos aber zeigte eine noch feinere Detailwiedergabe und ein deutlich gewachsenes Klangpanorama. Da es zudem musikalisch genauso packend

und differenziert aufspielte, war den Testern schnell klar, dass nun der Platzhirsch Titan i in den Ring musste.

Doch der Newcomer ließ sich von dem Altvorderen nicht beeindrucken – selbst die Stärken des Titan i konnte das Kleos toppen. So gelang mit ihm die Ortung von Instrumenten oder Stimmen noch konturenschärfer, und bei lauten Tutti-Einsätzen gewährte es mehr Durchsicht als das Titan i.

Diese Vorteile erkaufte sich das Kleos aber nicht mit helleren Höhen – das wurde mit Scary Grand vs. Dadableep („Crash – SG’s More Mix“; LoFi Stereo 39/Kompakt) deutlich, wo das System die pluckernden Pfiep-Töne atemberaubend dreidimensional im Raum verteilte. Die Tester hatten den Eindruck, dass die Sounds aus allen Ecken kommen. Der Bass tönnte ebenfalls klarer, variantenreicher, kräftiger, tiefer.

Neuer Maßstab

Hat Carr das Kleos vielleicht auf Effekthascherei gezüchtet? Keineswegs. In leisen Piano-

passagen – wie etwa in der Ouvertüre von Richard Wagners Parsifal (Philips) unter der Leitung von Hans Knappertsbusch – vermittelte das Lyra Kleos nicht nur sehr natürlich die Akustik des Bayreuther Festspielhauses, es baute zudem eine so intensive Spannung auf, dass die enthusiastischen Tester „Neue Referenz“ riefen – und sogar von einem neuen Kapitel in der analogen Wiedergabe sprachen. **Dalibor Beric** ■

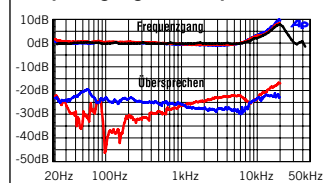
stereoplay
Referenz

Lyra Kleos 2800 Euro (Herstellerrangabe)

Vertrieb: Fast Audio, Stuttgart
Telefon: 0711 / 48 08 88 8
www.fastaudio.de
www.lyraconnoisseur.com
Auslandsvertretungen siehe Internet

Messwerte

Frequenzgang & Übersprechen



Ausgewogen mit deutlichem 20-Kilohertz-Peak; sehr geringes Kanalübersprechen

Ausgangsspannung	0,8 mV
Systemimpedanz	9,4 µH, 5,5 Ω
Tiefenabtafahigkeit	110 µm
Hochtonverzerrung	0,046 %
Tiefenresonanz (13g-Arm)	8,5 Hz
Systemgewicht	8,8 g
empfohlene Auflagekraft	17,5 mN
empf. Tonarmklasse	mittel (9-13 g)

Bewertung

Klang	61
Messwerte	9
Praxis	7
Wertigkeit	8

Lyra hat es geschafft. Mit neuem Aufbau übertrumpft das Kleos den bisherigen Spitzenreiter Titan i recht deutlich – und dies fast zum halben Preis. So etwas kann man nur als analoge Sensation bezeichnen.

stereoplay Testurteil

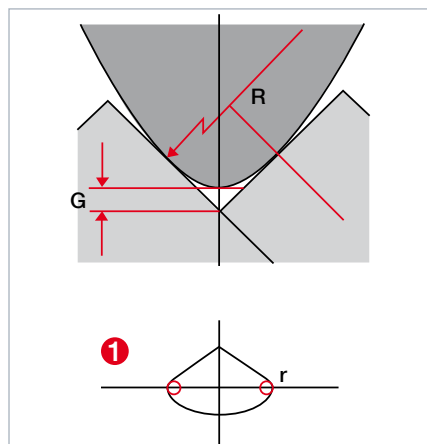
Klang	Absolute Spitzenklasse 61 Punkte
Gesamturteil	sehr gut 85 Punkte
Preis/Leistung	sehr gut

Technik im Detail

Rundungen

Über die optimale Nadelform streiten sich die Kenner. Wichtig ist, dass die Nadel guten Kontakt zur Rille hat und so dieser besser folgen kann. Wenn sie wiederum zu tief in der Rille sitzt, nimmt der Störpegel zu, da sich Staub unten absetzt. Da bietet der Line-Contact-Schliff einen guten Kompromiss. Durch die kleine Verrun-

dung von 3 Mikrometer an den Flanken und der üppigen von rund 70 Mikrometer an der Nadelspitze kann sie auch feinste Rillenmodulationen spüren, rührt aber nicht im verschmutzten Grund. Ein weiterer Vorteil des Line-Contacts ist, dass er auch bei Mono-Scheiben eine gute Abtastleistung bietet.



Die Verrundung der Nadel an den Flanken wird durch den Schnitt deutlich (Bild 1).